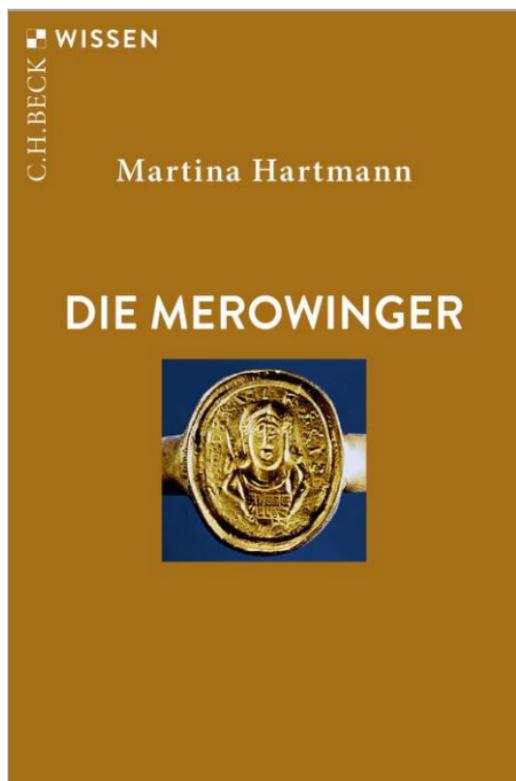


Unverkäufliche Leseprobe



Martina Hartmann
Die Merowinger

2021. 128 S., mit 16 Abbildungen, 5 Genealogien und 1 Karte

ISBN 978-3-406-76918-4

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/32293992>

Die Anfänge der fränkischen Herrscherdynastie der Merowinger sind von Legenden umrankt. Zuverlässig dürfte jedoch die Nachricht unseres wichtigen Gewährsmannes, des Bischofs Gregor von Tours, sein, dass es einen Ahnherrn namens Meroweich gab, der Vater König Childerichs I. († 481/82) war. Von Childerich künden manche Schriftquellen; vor allem aber bezeugte sein reich ausgestattetes Grab, das man 1653 im belgischen Tournai entdeckte, eindrucksvoll dessen Existenz. Stand jener erste Childerich also am Beginn einer aufstrebenden Dynastie, so war sein trauriger Namensvetter Childerich III. der letzte seines Hauses – von ihm ging die Frankenherrschaft auf die Karolinger über. Der mächtige karolingische Hausmeier Pippin wartete nur, bis er von Papst Zacharias die Zustimmung zum Machtwechsel erlangt hatte, schickte dann den Merowinger ins Kloster Saint-Bertin und ließ sich selbst bald darauf (751) zum König der Franken wählen.

Martina Hartmann erzählt in diesem informativen kleinen Buch sehr anschaulich die intrigenreiche und oft blutige Familiengeschichte der Merowinger – denen es gleichwohl gelang, sich als erste Herrscherdynastie des Frühmittelalters dauerhaft zu etablieren. Sie erhellt ferner die Ereignisgeschichte und beschreibt darüber hinaus die Grundzüge der merowingerzeitlichen Gesellschaft.

Martina Hartmann ist seit 2018 Präsidentin der *Monumenta Germaniae Historica* und Professorin für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität.

Martina Hartmann

DIE MEROWINGER

C.H.Beck

*Für
Charlotte Sophie
und
Elisabeth Marie*

Mit 16 Abbildungen, 5 Genealogien und einer Karte

Die erste Auflage dieses Buches erschien 2012.

2., aktualisierte Auflage. 2021

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2012

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Siegelring Childerichs I. (Replik),

BnF, Paris, Cabinet des Médailles

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei, C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 76918 4



klimateutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Die Merowinger in Deutschland und Frankreich	7
I. Die Geschichte der Merowinger	13
1. Childerich I. († 481/82) und Chlodwig I. († 511) Vom Römerreich zum Reich der Merowinger	13
2. Chlodwigs Söhne und Enkel (511–584) Rivalitäten und Reichsteilungen	23
3. Die Vorherrschaft der austroburgundischen Merowinger (584–613)	34
4. Neuer Höhepunkt und Zerfall der Königsherrschaft (613–687)	41
5. Merowingische Schattenkönige (687–751)	54
II. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur der Merowinger	60
1. Die merowingischen Könige als Krieger, Herrscher und Richter	60
2. Die merowingischen Königinnen und Königstöchter	71
3. Die Gesellschaft des Merowingerreiches	80
4. Kirche und Kultur zur Zeit der Merowinger	88
5. Handwerk, Handel und Wirtschaft zur Zeit der Merowinger	98
6. Leben und Alltag in der Merowingerzeit	102
Ausblick: Von den Merowingern zu den Karolingern	113
Literatur	117
Zeittafel	120
Glossar	121
Personenregister	124
Bildnachweis	128



Der sog. Dagobertthron (6. Jh.): Klappstuhl aus gegossener Bronze (Arm- und Rückenlehne sind spätere Zufügungen); seit dem 12. Jh. als Thron Dagoberts bezeichnet.

Die Merowinger in Deutschland und Frankreich

Ein Meeresungeheuer, halb Stier und halb Mensch, oder aber der fränkische König Chlodio soll Mitte des 5. Jahrhunderts den sagenhaften Stammvater der ersten fränkischen Königsdynastie namens Meroweck gezeugt haben. Fredegar, der geheimnisvolle fränkische Chronist des 7. Jahrhunderts, berichtet beides, ohne sich für eine Version zu entscheiden.

Kennzeichnend für die merowingischen Könige war das lange Haupthaar, das man schon auf dem Siegelring des ersten sicher bezeugten Königs Childerich († 481/82) sehen kann. Dies inspirierte den englischen Historiker Michael Wallace-Hadrill zum Titel seines bekannten Buches über «The long-haired kings» (1962).

Im gleichen Jahr erschien in Österreich die Wissenschaftsparodie des studierten Historikers Heimito von Doderer (1896–1966) «Die Merowinger oder die totale Familie» über Childerich III. von Bartenbruch, den «letzten Merowinger des 20. Jahrhunderts», der nicht vor Grausamkeiten zurückschreckt und durch ein geschicktes System von Heiraten und Adoptionen sein eigener Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwiegersohn wird.

Schon vor Erscheinen des Buches, das sein Autor als «Mordsblödsinn» bezeichnete, hatte die Merowingerzeit für einen österreichischen Autor den Stoff geliefert, nämlich für das 1839 in Wien uraufgeführte Lustspiel von Franz Grillparzer (1791–1872) «Weh' dem, der lügt». Die Handlung ist an eine Episode angelehnt, die von der wichtigsten Quelle zur Geschichte des 6. Jahrhunderts erzählt wird, nämlich von Bischof Gregor von Tours (538–594) in seiner berühmten Frankengeschichte. Das Stück kam allerdings beim Publikum überhaupt nicht gut an und führte zum Rückzug Grillparzers aus dem Theaterleben.

In Deutschland waren es vor allem die Grausamkeiten der

merowingischen Dynastie, deren drastische Schilderung durch Gregor von Tours wenig Begeisterung und Sympathie aufkommen ließ. Auch die merkwürdigen und verwirrend ähnlichen Namen (Theuderich, Theudebert und Theudebald oder Childerich, Childebert und Chilperich) animierten nicht zur Auseinandersetzung mit den Merowingern. Die Könige des 7. und 8. Jahrhunderts nach Dagobert I. († 639) galten außerdem als politisch unfähige Schattenkönige – eine Bezeichnung, die sich bereits bei Johann Gottfried Herder († 1803) und Friedrich Schiller († 1805) findet.

So hatte sich schon der bedeutende Historiker Leopold von Ranke (1795–1886) bei seiner Konzeption der «Jahrbücher des deutschen Reiches», einer heute noch wichtigen Darstellung der Reichsgeschichte anhand der Quellen, dafür entschieden, mit den fränkischen Hausmeiern, also den Vorfahren der Karolinger, zu beginnen und die Könige aus dem Geschlecht der Merowinger zu übergehen. Und der Breslauer Professor Felix Dahn (1834–1912), bekannt durch seinen 1876 erschienenen Historienroman «Ein Kampf um Rom», verfasste zwar ein hochwissenschaftliches zwölfbändiges Werk über «Die Könige der Germanen» (1861–1909), aber die Merowinger spielen darin nur eine untergeordnete Rolle. In Dahns historischen Romanen über diese Epoche sind «Chlodovech» (1895) und «Fredigundis» (1886) regelrechte «Antihelden», während er Germanen wie Gelimor und Stilicho verherrlichte.

Die Begeisterung der Deutschen und auch der deutschen Wissenschaft des 19. Jahrhunderts für die Germanen und für das Frankenreich der Karolinger war groß, das Frankenreich der Merowinger sparte man aus.

Ganz anders war es in Frankreich: In den von Ludwig dem Heiligen (König von 1226 bis 1270) in Auftrag gegebenen «Grandes chroniques de France», einer offiziellen Geschichte Frankreichs, nimmt die Schilderung der Merowingerzeit breiten Raum ein, und als Saint-Denis im 12. Jahrhundert zu der Grablage der französischen Könige ausgebaut wurde, ließ man Kenotaphe, also leere Sarkophage, für die merowingischen Könige und Königinnen anfertigen, die dort zwar nicht bestattet

worden waren, in deren Traditionslinie man sich aber stellen wollte. Vielleicht hängt das andersgeartete Bewusstsein für die merowingischen Könige in Frankreich auch damit zusammen, dass sie in Städten residiert hatten, die auf französischem Boden liegen, wie Orléans, Soissons, Reims und nicht zuletzt Paris, wo zahlreiche Könige und Königinnen ihre letzte Ruhestätte fanden.

Die berühmtesten Heiligen des 6. und 7. Jahrhunderts, die mit den Königen und Königinnen in Kontakt gestanden hatten, lebten ohnehin in Frankreich und wurden hauptsächlich dort verehrt: Genovefa, die Schutzheilige von Paris und Zeitgenossin des ersten merowingischen Königs Childerich, Radegunde von Poitiers, zunächst Ehefrau König Chlothars I. und dann Klostergründerin, und Eligius von Noyon, der Patron der Goldschmiede, der am Hof König Chlothars II. gelebt hatte und von Königin Balthild verehrt wurde.

Hinzu kam, dass die Taufe des ersten merowingischen Königs Chlodwig I. durch den Reimser Bischof Remigius immer fest im Bewusstsein der französischen Nation verankert war. Dies ist auch ablesbar an den großen Feiern, die das katholische Frankreich noch im 20. Jahrhundert zu diesem Tag veranstaltete. Die Krönung des französischen Königs nahm im Mittelalter der Erzbischof von Reims vor, weil sein Vorgänger den ersten christlichen Merowingerkönig Chlodwig I. getauft hatte.

In Deutschland hielt man sich eher an das erste Kapitel der berühmten *Vita Karoli Magni* Einhards († 840), der die letzten Merowingerkönige als tumbe und ungepflegte Gestalten karikiert hatte, die auf einem Ochsenkarren durch das Land gefahren seien und keine reale Macht mehr gehabt hätten. Der enge Vertraute des großen Karl wollte damit die Machtübernahme der fränkischen Hausmeier legitimieren, denn Pippin der Jüngere († 768), der Vater Karls des Großen, hatte den letzten Merowingerkönig Childerich III. und seinen Sohn mit Hilfe des Papstes abgesetzt und ins Kloster einweisen lassen, bevor er sich selbst zum neuen König über das Frankenreich erhob (751).

In der Tat waren die Könige seit Mitte des 7. Jahrhunderts durch den aufstrebenden Adel und die Hausmeier immer mehr

in ihrer Machtfülle und Verfügungsgewalt über Land und Vermögen eingeschränkt worden, aber tumbe Gestalten waren sie dennoch nicht.

Das 18. und 19. Jahrhundert in Frankreich hatte dagegen mit Henri de Boulainvilliers († 1722) und Augustin Thierry (1795–1865), dem Autor des erfolgreichen historischen Romans «Erzählungen aus den merowingischen Zeiten», in den merowingischen Königen die Vorfahren des französischen Adels gesehen. In der Weltsicht Thierrys repräsentierte das französische Volk die von den Merowingerkönigen eroberte gallische Bevölkerung – eine Theorie, die dann in der Französischen Revolution mit der Schrift von Abbé Sieyès «Was ist der dritte Stand?» (1789) Popularität gewann. Nach dem Ende der Bourbonenherrschaft in der Französischen Revolution knüpfte aber auch der neue Machthaber, Napoleon Bonaparte (1769–1821), bewusst an die Merowinger an: Bei seiner Kaiserkrönung 1804 ließ er auf seinen Krönungsmantel statt der bourbonischen Lilien Bienen stecken, da man 1653 im Grab des ersten Merowingerkönigs Childerich I. in Tournai ca. 300 Beschläge aus Gold und Almandinen gefunden hatte, die wie Bienen oder Zikaden aussahen.

Zwar gab es auch in Frankreich als Pendant zu den «Schattenkönigen» die Bezeichnung der «rois fainéants», die vermutlich schon im Mittelalter existierte, doch wurde die Zeit der Merowinger immer als Teil der französischen Geschichte betrachtet. So blieb es nicht aus, dass am Anfang des 20. Jahrhunderts Kontroversen ausgetragen wurden, die eher aus Ressentiments resultierten als aus Erkenntnissen der Forschung: Dass der Herausgeber zahlreicher merowingerzeitlicher Heiligenviten, Bruno Krusch (1858–1940), die Echtheit der Vita der heiligen Genovefa († 502) anzweifelte und spottete, in dem Werk werde sie als «Bürgermeisterin» (*maître*) von Paris dargestellt, rief den belgischen Historiker Godefroid Kurth (1847–1916) auf den Plan, der den Quellenwert – zu Recht, wie sich später herausstellen sollte – vehement verteidigte. Heute weiß man, dass die Vita der Genovefa wichtige Informationen zur merowingischen Frühzeit liefert.

In Deutschland waren es dann nach dem zweiten Weltkrieg vor allem die Forschungen des Bonner Mittelalterhistorikers Eugen Ewig (1913–2006), die zur ‚Rehabilitation‘ der Merowingerkönige beitrugen. Ewig, der «Erbfreund» Frankreichs, wie er anlässlich seines 90. Geburtstages genannt wurde, bemühte sich Zeit seines Lebens um einen Ausgleich mit Frankreich und genoss dort große persönliche Anerkennung. Nach dem zweiten Weltkrieg hatte er einen ganz wesentlichen Anteil an der Gründung des Deutschen Historischen Instituts in Paris. In seinem wissenschaftlichen Werk nimmt die Zeit der Merowinger eine zentrale Rolle ein, wobei er sich stets bemühte, die Geschichte des merowingischen Frankenreiches *sine ira et studio* darzustellen und die Personen und ihr Verhalten aus ihrer Zeit heraus zu verstehen. Auch Ewigs Schüler beschäftigen sich intensiv mit dieser Epoche.

Nicht nur eine neue Sicht auf die Merowingerzeit, sondern auch eine neue Qualität wissenschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland bewies dann die große Franken-Ausstellung, die 1996 in Paris, Berlin und Mannheim gezeigt wurde. Der Katalog dokumentierte eindrücklich, welch großen Stellenwert inzwischen die archäologischen Funde und die daraus abgeleiteten Erkenntnisse für unser Wissen über diese Jahrhunderte erlangt haben.

Das zwischen 1993 und 1997 von der Europäischen Wissenschaftsstiftung geförderte Programm «Transformation of the Roman World» versuchte, wie schon der Titel zeigt, den Wandel von der Spätantike zur Karolingerzeit als komplexen Vorgang zu verstehen und zu analysieren. Überwunden werden sollte dabei die alte Sichtweise, in der diese Jahrhunderte nur als «Niedergang» oder gar «Untergang» der antiken Welt erschienen. Insgesamt 14 Tagungsbände wurden zu verschiedenen Themen unter Beteiligung von 100 Wissenschaftlern aus 10 Ländern erarbeitet.

Auch die Neuausgaben von merowingerzeitlichen Quellen wie den Königsurkunden haben neben einschlägigen Studien in den letzten Jahren unser Bild der Zeit weiter differenziert. Doch trotz aller Anstrengungen der vergangenen Jahrzehnte wird

man sich damit abfinden müssen, dass aufgrund des Mangels bzw. großen Verlustes an Quellen für verschiedene Bereiche und Zeiten manche Kapitel der merowingischen Geschichte dunkel bleiben werden.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de